

Dienstag
26.
September

269. Tag des Jahres 2017
96 Tage bis Jahresende
Kalenderwoche 39

07:19 Uhr 13:44 Uhr
19:15 Uhr 22:39 Uhr

Neumond erstes Viertel Vollmond letztes Viertel
19.10. 28.09. 05.10. 12.10.

GUTEN MORGEN

Stolpersteine

Was waren das noch für Zeiten, als man im Wohnzimmer über Bauklötze oder Legosteine stolperte. Heute liegt das höchstens ein Kind mit Tablet in den Händen. Das taucht tief in die Welten des Spiels »Minecraft« ein. Aus digitalen Klötzchen werden Landschaften und Häuser kreiert, dass es Erwachsenen ganz schwindelig wird. Doch das Töchterchen bewegt sich mit spielerischer Leichtigkeit in der »Familienvilla«, die soeben erschaffen wurde. Das Elternschlafzimmer ist eine kleine Kammer im Keller – direkt unter der Küche. Die oberen Etagen sind den Kindern vorbehalten. Mit »Bibliothek« (ja, tatsächlich mit vollen Bücherregalen!) und Dachterrasse samt Swimmingpool. Nicht zu vergessen der Garten mit eigenem Pony, Schwein und Huhn. »Und dann habe ich auch noch einen Sträucher-Pool gebaut«, verkündet das Mädchen stolz. Sträucher-Pool? Ach so. Im echten Leben nennt man das Teich. Margit Brand

Orgelkonzert in St. Marien

Verl-Kaunitz (WB). Ein Orgelkonzert mit Werken deutscher Romantik beginnt am Sonntag, 1. Oktober, 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Marien. Organist Engelbert Schön wird Werke von Johann Sebastian Bach (von Max Reger und Gereon Krahfors für die Orgel bearbeitet) zu Gehör bringen. Nach der 2. Sonate von Felix Mendelssohn-Bartholdy folgt der Höhepunkt: die Sonate von Julius Reubke »Der 94ste Psalm«. Der Eintritt ist frei.

Vorlesen international

Verl (WB). Neues Angebot der Bibliothek: Heute, Dienstag, wird in der Lesehöhle für internationale Zuhörer vorgelesen. Die Bibliothek will mit diesem Vorlesetermin insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund und nicht so perfekten Deutschkenntnissen ansprechen. Aber auch alle anderen Kinder (fünf bis neun Jahre) sind willkommen. Beginn ist um 16 und um 17 Uhr. Das Vorlesen dauert jeweils etwa 45 bis 50 Minuten.

EINER GEHT DURCH DIE STADT

... und kommt am Friedhofsweg vorbei. Bald kann von der Einmündung an der Straße Zum Meierhof via Regenrückhaltebecken Hauphoff bis zum Verler See in Sürenheide radeln. Wie gut dieser neue Weg nach seiner Fertigstellung angenommen wird, fragt sich EINER

SO ERREICHEN SIE IHRE ZEITUNG

Abonentenservice
Telefon 0 52 41 / 87 06 24
Fax 0 52 41 / 87 06 55

Lokalredaktion Verler
Paderborner Straße 17, 33415 Verler
Julian Stolte 0 52 46 / 93 63 20
Kerstin Eigendorf 0 52 46 / 93 63 21
Fax 0 52 46 / 93 63 23
verl@westfalen-blatt.de

www.westfalen-blatt.de

»Heute wird mehr verglichen«

Kinderarzt Dr. Michael Hauch erklärt, warum Kindheit keine Krankheit ist

Verl (WB). Sein Buch heißt »Kindheit ist keine Krankheit«. Der Düsseldorfer Kinder- und Jugendarzt Dr. Michael Hauch kommt an diesem Mittwoch, 19.30 Uhr, in das »vhsForum« (Kreissparkasse, Oesterwieher Straße 5) in Verl. Mit WB-Redakteurin Kerstin Eigendorf sprach er über ängstliche Eltern, unnötige Therapien und darüber, dass vielen Kindern zuhause nicht vorgelesen wird.

? Wie oft kommen Eltern zu Ihnen in die Praxis, weil ihr Kind »etwas noch nicht kann«?

Dr. Michael Hauch: Jeden Tag. Das ist natürlich nicht immer verbunden mit der Aufforderung, eine Therapie zu verschreiben. Aber die Eltern kommen täglich mit Fragen wie »Ist das noch normal?«, »Müsste mein Kind nicht längst das und das können?«

? Liegt das am gestiegenen Anspruchsdenken der aktuellen Elterngeneration?

Hauch: Es wird heute mehr verglichen. Das fängt früh an in irgendwelchen Babygruppen. Welches Kind sitzt schon? Welches Kind spricht das erste Wort? So geht das immer weiter. Da viele Eltern ein Einzelkind haben, haben sie wenig Vergleichsmöglichkeiten in der eigenen Familie.

? Wo liegen die Gefahren einer Generation Eltern, die eher schaut, was das Kind nicht kann anstatt zu sehen, was es kann?

Hauch: Gefährlich wird es, wenn das Denken in Richtung Krankheit geht. Wenn dieses Denken noch mit dem Anspruch verbunden wird, dass das korrigiert werden muss, wird es noch gefährlicher. Solange ich die Eltern überzeugen kann, dass das, was sie sehen – etwa Noch-Nicht-Laufen-Können mit 16 Monaten – im Bereich der normalen Entwicklung liegt, ist es ja in Ordnung. Jedes Kind entwickelt sich nach einem eigenen Plan. Heute verlangen aber viele Eltern, dass sofort etwas gemacht werden muss. Viele Eltern erwarten Verordnungen für Therapien von mir. Sie wollen, dass ich mit den Mitteln der Medizin eingreife.

? Der Druck von außen ist also größer geworden?

Hauch: Selten kommen Eltern von sich aus und sagen, da stimmt etwas nicht. Das liegt allerdings auch an zu hohen Anforderungen von Seiten der Medizin. Im U-Heft steht zum Beispiel mit zwei Jahren »Zweiwort-Sätze« und 50 Wörter deutlich sprechen können. Das können ein Drittel der Kinder eines Jahrgangs oder gerade einmal die Hälfte. Die anderen lernen es später. Diese »Meilensteine« gehen zum Teil an der Realität vorbei.



Viele Eltern fragen sich vielmehr, was ihre Kinder noch nicht können, anstatt zu sehen, was sie schon können. Bestsellerautor und Kinder-

arzt Michael Hauch erlebt in seinem Praxisalltag immer mehr ängstliche Eltern, die sich auch von ihrem Umfeld verunsichern lassen.

? Gibt es Diagnosen, die Sie heute ständig hören und die es früher selten gab?

Hauch: Ja. Kinder, die ein bisschen schüchtern sind oder zu rückhaltend, kriegen heute eine Autismus-Spektrumstörung angedichtet. Die kleinen Wilden, die in der Kita gerne mal rempeln, sind angeblich hyperaktiv, die Kinder, die in der ersten Klasse den Stift nicht richtig halten oder keine schönen Bögen zeichnen können, sollen Wahrnehmungsstörungen haben. Oft kommen diese »Diagnosen« von außen.

? Wo fängt auffällig denn an?

Hauch: Das ist schwierig. Ich warne ja auch immer vor diesen Tests. Um ein Kind und seine



Bestsellerautor Dr. Michael Hauch – Jahrgang 1957 – ist seit mehr als 20 Jahren niedergelassener Kinderarzt.

Entwicklung wirklich beurteilen zu können, muss ich es mehrfach sehen. Natürlich gibt es Entwicklungsskalen. Aber Testergebnisse sind keine Diagnosen. Ich muss das Kind in seiner ganzen Entwicklung sehen und die Testergebnisse dann in meine Beobachtung einordnen. So ein Test ist ja nicht mit einem physikalischen Test vergleichbar. Ich messe den Entwicklungsstand eines Kindes nicht wie die Wassertemperatur. Diese Entwicklungstests muss man mit Vorsicht gebrauchen, oft ist auch nicht sicher, dass sie messen, was sie zu messen vorgeben. Weil sie ihre Ergebnisse zum Beispiel an viel zu kleinen Vergleichsgruppen messen. Ein guter Test müsste den familiären Hintergrund der Kinder berücksichtigen, ob das Kind muttersprachliche Eltern hat oder aus einer Migrantenfamilie kommt, ob es mit vielen Geschwistern aufwächst oder als Einzelkind. Aber solche Tests gibt es nicht. Alle Kinder werden in den Tests über einen Kamm geschoren. Es wird nur geguckt: Wo fällt ein Kind aus der Kurve raus. Daher sind diese Tests allenfalls eine Orientierungshilfe.

? Liegt die Vielzahl an Therapien nicht daran, dass Ärzte heute besser diagnostizieren?

Hauch: Ja, Ärzte diagnostizieren heute besser. Es wird mehr gesehen, und wo früher gesagt wurde: »Das wächst sich schon aus«, wird heute gleich eine Therapie verord-

net. Ein Beispiel sind Sprachstörungen. Diese nehmen zu – bei Migranten und Deutschen. Das sieht man an den Schuleingangsuntersuchungen. Das liegt daran, dass wir nicht mehr so viel kommunizieren, dass Eltern ihren Kindern nicht mehr vorlesen, sie später nicht zum Lesen ermuntern.

»Ich habe eigentlich ständig die Aufforderung von Eltern, das Kind testen zu lassen.«

Dr. Michael Hauch

? Was unterscheidet die heutige Generation Eltern noch von der früheren?

Hauch: Viele Eltern sind sehr ängstlich und unsicher. Ich sage ihnen: »Sie haben sich so auf das Kind gefreut. Schauen Sie sich doch Ihr Kind an. Es ist da und gesund. Lachen Sie es an und sie werden sehen, es lacht zurück.«

? Woher kommt diese Angst?

Hauch: Kinder sind nicht mehr selbstverständlich. Sie werden meist geplant. Beide Eltern sind berufstätig, einer gibt die Arbeit auf oder erst einmal auf. Vorher, im Büro, konnte er oder sie Projekte planen, Abläufe bestimmen. Manche planen auch so die Zukunft ihres Kindes. Ohne dass sie es aussprechen, haben sie Erwartungen, die das Kind erfül-

len soll. Diese Erwartungen werden schnell durchkreuzt, weil das Kind erst mal nur schreit, spuckt und nicht schlafen will. Das ist für die Eltern verstörend. Und dann gibt es noch das Internet und die Spielgruppe, die sagt, was das Kind angeblich können muss. Die eigene Intuition, die Ruhe, mit der man auf das Kind schaut und es erst einmal kennenlernen und wartet, wie es sich entwickelt, fehlt.

? Sie sagen, dass Kinder durch Tests und Therapien zu Patienten gemacht werden.

Hauch: Ja. Ich habe eigentlich ständig die Aufforderung von Eltern, das Kind in Sozialpädiatrischen Zentren testen zu lassen. Man muss wissen: Bei den Tests sind nur die unteren 2,3 Prozent der Standardnormalverteilung sicher pathologisch. Diese brauchen oft eine Therapie. Im Bereich von 2,3 bis 10 Prozent sagen Experten, das ist auffällig, heißt aber nicht, dass es Therapien braucht. Das Kind muss dann eng beobachtet werden. Wenn sich das Entwicklungstempo nicht verbessert, brauchen auch diese Kinder eine Therapie. Alles, was ab 10 Prozent ist, ist jedoch erst einmal normal. Wohlgeachtet: Wir brauchen also Therapeuten. Bei mir bekommt jedes Kind eine Therapie, das wirklich eine braucht.

Kartenreservierung sind möglich bei der Volkshochschule unter Tel. 0 52 07/9 17 40.

Vier Schlägel »fliegen« über die Stäbe

Neue Fachwerkkonzert-Reihe des Verler Heimatvereins beginnt mit »Classica on Marimba«

Verl (ibe). Das Marimbaphon ist ein Klangstabspiel, bei dem die Stäbe in Form einer Klaviatur angeordnet sind. Unter jeder Platte befindet sich eine Röhre als Resonator. Welch Klangfülle in diesem Instrument steckt, haben am die Besucher des Auftaktes der Fachwerkkonzert-Reihe 2017/18 erlebt.

Marimbist Fumito Nunoya und Pianistin Sumi Lee waren im Heimathaus zu Gast. Fumito Nunoya genießt internationale Aufmerksamkeit. »Er spielt in Japan, den USA und jetzt in Verl«, sagte Dr. Ares Rolf bei der Begrüßung. Seit 2009 lehrt der hochklassige Musiker an der Hochschule für Musik Detmold. Sumi Lee ist dort hingegen seit 2014 Lehrbeauftragte. »Classica on Marimba« lautete das Motto des Konzerts, das die Musiker mit der Toccata Op. 83 von

Mario Castelnuovo-Tedesco eröffneten. Beeindruckend erklangen die Motive im Lied Introduzione energetisch, in der Aria plötzlich traurig und schwärmerisch, dann

wieder ekstatisch. Mit einer akrobatischen Fingerfertigkeit ließ der Marimbist die Schlägel – meistens vier – über die Klangstäbe »fliegen«. Kein Wunder, dass die Zuhö-



Marimbist Fumito Nunoya war am Sonntag beim Fachwerkkonzert an der Seite von Pianistin Sumi Lee zu Gast. Foto: Renate Ibeler

VHS besucht Glocken-Firma

Verl (WB). Ungefähr 100 Jahre vor Schillers »Glocke« hat die Firma Petit & Gebr. Edelbrock im Jahr 1690 die Arbeit als Glockengießerei im münsterländischen Gescher aufgenommen. Zwölf Generationen danach stellt Petit & Gebr. Edelbrock noch heute Kirchenglocken nach einem traditionellen Lehmverfahren her. Die Volkshochschule Verl-Harsewinkel, Schloß Holte-Stukenbrock besucht im Rahmen ihres Betriebsbesichtigungs-Programms am Donnerstag, 28. September, die berühmte Glockengießerei.

Am Nachmittag geht es dann in das benachbarte Glockenmuseum. Kurzfristige Anmeldungen für die Tagesfahrt nimmt der Bürgerservice im Rathaus noch unter Tel. 05246/961196 entgegen. Weitere Informationen im Internet.

www.vhs-vhs.de